

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 ct.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährlich: 5 „ — „
Vierteljährlich: 2 „ 50 „
Monatlich: 85 „
Mit Postverendung:
im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährlich: 3 „ 50 „
Vierteljährlich: 9 fl. — fr.
Halbjährlich: 4 „ 50 „
Die die Abnahme verantwortliche: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben, ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurowsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 290.

Hermannstadt, Donnerstag den 15. December 1898.

114. Jahrgang.

Der Triumph der Panstabilisten über den Streit im Dreibundslager.

Petersburg, 9. December.

Die russischen Blätter ziehen seit dem Bekanntwerden der Ausführungen des Grafen Thun über die schließlichen Ausweisungen mit offenem Behagen die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Zerfalls des Dreibundes in den Rahmen ihrer Betrachtungen. Es ist lehrreich, zu verfolgen, welche eine aufrichtige Freigebigkeit im Lager der russischen Presse aufflammt, sobald die geringsten Zeichen einer Trübung in den Beziehungen der Dreibundstaaten zu einander an politischen Himmel zu bemerken sind. Sofort wird der chauvinistische Refractor mit einer Brennweite von mindestens 60 Paar Zuchtschiffeln eingestellt und auf die interfrontale Himmelserscheinung gerichtet, bis dieselbe in vieltausendfacher Vergrößerung erschrafte, und die feurig erregten Beobachter einen journalistischen Siegestanz auf wenigstens 150 Zeilen dahinhopfen können.

So verfechte die scharfe Sprache Thun's die russischen Blätter aller Parteien in eitel Entzücken, welches noch erheblich gesteigert wurde, als ein großer Theil der deutschen Presse nur noch Del in's Feuer goß. Wenn man das Gekläuse des Dreibundes zu vernehmen glaubt, dann sind eben alle Sclaven einig in ihrer Freude, das sollte man nachgerade wissen und nicht auf deutscher oder österreichischer Seite bei jeder ersten besten Gelegenheit an den gefährlichen Gledensträngen ziehen. Jeder Vision in dem schönen Dreiklang des mitteleuropäischen Concerts verfährt nur das slavische Geschick, welches im zerrissenen Dreieck so wie so fast täglich Zugunsten erhält. Je schwerer es dem Deutschthum in Oesterreich wird, sich gegen die slavische Brandung zu halten, mit desto größerem Tact, mit desto größerer Rücksicht, Feinheit, Kraft und Liebe müßte man in Deutschland die Beziehungen zum schwerbedrängten Verbündeten pflegen und vorsichtig Alles vermeiden und aus dem Wege räumen, was diese Beziehungen gefährden könnte. Man kann schwerlich behaupten, daß Herr v. d. Rade's gerade vor der Jubiläumfeier beliebte Ausweisungspolitik diesen Vorbedingungen eines ungetriebenen Bündnisverhältnisses entspreche.

Von einem Zerfall des Dreibundes, den die slavische Welt herbeisehnt, ist ja gar nicht die Rede, doch scheint es, daß nicht entschieden genug Alles vermieden wird, was auch nur den Gedanken an eine Auflösung des Bundes erwecken könnte. Der Dreibund wird in Oesterreich-Ungarn von dem instinctiven und daher unfehlbaren Selbsthaltungstrieb der deutschen und der ungarischen Nation getragen, er steht somit auf einer mächtigen Basis, die dem wüthenden Ansturm des slavischen Meeres noch lange erfolgreich widerstehen kann, wenn nicht — unfähige Staatsmänner auf der einen und auf der anderen Seite mit tappischer Hand in das Räuberwerk greifen und den Mechanismus zerstören. Vor diesen unseligen Händen aber — das lehrt die Geschichte — ist leider kein noch so festgefügtter Bau sicher, und da wird es eben Sache des Volkes, solchen Herren, die zum Schaden des Ganzen an dem in ihren Händen stöhnenden Staatsruder stehen, auf die Finger zu passen, damit nicht Unheil entstehe. Oesterreich hat leider keine der Klüffelaufgabe gewachsenen Staatsmänner mehr, diese letzten Reste des Menschengeschlechts ist unter dem Doppeladler allmählig völlig ausgehorben. Es ist das ein Unglück für den Kaiserthron in der jetzigen kritischen Zeit, dem aber schwerlich abzuhelfen ist. Gute Baden, morgen Gault, übermorgen Thun, dann irgend eine andere impotente Wölfe — die Namen wechseln, die Kasse bleibt stets dieselbe. So liegt es also hauptsächlich in deutscher Hand, das Bündnis mit starkem, sicherem Arm durch alle Fährlichkeiten zu steuern, und wenn die deutsche auswärtige Politik auch in guten Händen ist, so kann man das nicht mit demselben Rechte von der inneren sagen. Es geht da ein Geist um, der starken Röckergeruch verbreitet und längt auf dem stillen Kirchhof der Weltgeschichte für zur Ruhe gebracht galt.

Wie dem auch sei, bei uns in Rußland glaubt man sich bereits über das laute Hin- und Herreden der Tripelallianz freuen zu dürfen. Sogar der

„Smel“ stimmt seine Vögel zu süßen Liedern und beginnt, Oesterreich mit seinem Liebeswerben zu behönen. Komarow legt die Schatzkammer auf den Ofen, bekrönt sein dastendes Haupt mit Myrthen und Orangenblüthen und singt also: „Deutschland war der Bund vortheilhaft und nöthig; für Oesterreich ist er eine unnütze Fessel und ein Hindernis, sich mit seinen natürlichen Verbündeten, Rußland und Frankreich, eng zu einm. Rußland ging gemeinsam mit Oesterreich vor, als Maria Theresia gegen Friedrich II. kämpfte, und leitete es 1849 vor dem Untergang. Auch jetzt existirt für einen engsten freundschaftlichen Anschluß zwischen Rußland und dem von den deutschen Händen bereiten slavischen Oesterreich kein Hindernis. 1866 wurde Oesterreich durch seinen Austritt aus dem deutschen Bunde nicht geschwächt; jetzt kann es durch den Austritt aus dem Bunde mit Deutschland nur gestärkt und aeseffigt werden.“

Ähnlich urtheilen die „Nomoje Wecmja“, welche finden, daß Oesterreich im Dreibund keine „Handlungsfreiheit“ mehr hätte, und die meisten übrigen Blätter.

Nicht allein Graf Thun sollte sich dafür interessieren, welche eine Wirkung selbst die verführte Kunde von einem Zerfall des Dreibundes auf die Oesterreich's Untergang erwartende slavische Welt hervorruft, sondern auch in Deutschland sollte man auf der Hut sein und nicht mit dem Feuer spielen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. December.

Vom 12. d. schreibt uns unser Budapest Corresponsent: Haben es auch obstruierende Oppositionelle glücklich bis zu einer Parlamentarisation gebracht, wird es den Todtbednen dennoch nicht gelingen, in ihrem angestrebten Interesse in einem Augenblick eine Ministerkrise aus dem Boden und aus den Tiefen und den Bänken des Abgeordnetenhauses zu stampfen. Wohl wäre es im Sinne unserer früheren Andeutungen praktisch gewesen, nicht den Appell der Gesamtopposition erst abzuwarten, sondern den unqualifizierbaren Obstructionsheroen ein Prädenire zu spielen. So wie die einmündliche Vertagung der reichstägigen Verathung begründet erscheint, so handelt es sich jetzt um ein dahin abzielendes Expediens, den Obstructionsknoten erfolgreich zu durchlöchern, die Parlamentarisation zu lösen, ohne eine Reichstagsauflösung in hochernsten Momenten notwendig zu machen. Selbst gegenüber unserem allberühmten constitutionellen Monarchen sollte es sich bei Wiederaufnahme der Forderung des Reichstags, die Gesamt-Opposition um keinen Preis in den Sinn kommen lassen, durch Gesetzerläuterung, scandalisirende Töben die Wahl des Präsidiums fraglich zu machen. Ist man doch bereits nur zu weit gegangen, indem zu Thätlichkeiten nahezu der erste Wahnsinnschritt geschah.

Der ständige Ausschuß des Oplauer Comitats hat am 10. d. mit Stimmenmehrheit beschlossen, der Congregation die Abstimmung einer gegen die Obstruction gerichtenden Repräsentation an das Abgeordnetenhaus vorzuschlagen.

Im Laufe dieser Tage werden mehrere Abgeordnete sowohl der liberalen Partei, wie auch der Opposition im Kreise ihrer Wähler erscheinen und über die politische Lage sich äußern. Reichstags-Abgeordneter Franz Heltai begibt sich am 15. d. in seinen Wahlbezirk, um seinen Reichstagsauftritt zu erläutern, bei welcher Gelegenheit er auch die Gründe entwickeln wird, welche ihn veranlassen, die lex Tisza zu unterzeichnen und im Verbands der liberalen Partei zu verbleiben.

In einer am 11. d. stattgehabten Versammlung der Szarvasser liberalen Partei wurde ein Brief des Grafen Albin Csaky verlesen, in welchem dieser erklärt, daß er aus der liberalen Partei ausgetreten sei und seine Wähler auffordert, sich darüber zu äußern, ob sie diesen Schritt billigen. Die Wählerversammlung erklärte einstimmig, das Vorgehen des Grafen Csaky zu billigen und verständigte ihn hievon auf telegraphischem Wege.

Dem „B. Gisl.“ wird aus Arab vom 10. d. M. gemeldet: Der Abgeordnete Ludwig Mäkel hat heute bei der Stadt Arab (deren Abgeordneter bekanntlich Karl Hieronymi ist) den Antrag eingereicht, es möge Hieronymi in der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung für seinen Austritt aus der liberalen Partei votirt werden. Der Antrag hat in der Stadt böses Blut gemacht, denn es herrscht die Ansicht, daß Hieronymi für sein Vorgehen seinen Wählern, nicht aber den städtischen Municipium Rechenschaft abzulegen hat. Die Araber liberaler Partei wird diese Woche Sitzung halten, in welcher sie gegen den Mäkel'schen Antrag Stellung nehmen wird, denn sie will nicht durch ihre Zustimmung zu dem Austritte Hieronymi's stillschweigend die Obstruction unterstücken.

Der Abgeordnete Cornel Emmer erwichen am 11. d. im Kreise seiner Wähler in Tirnau, um vor ihnen die Gründe seines Austrittes aus dem Club der liberalen Partei darzulegen. In seiner Rede führte Emmer aus, daß er, von vielen edlen Ideen durchdrungen, in das Abgeordnetenhaus eingetreten sei, um an der Thätigkeit des großen Reformparlaments theilzunehmen, hier aber sich davon überzeugen mußte, daß das Abgeordnetenhaus nicht nur unfähig ist, Reformen durchzuführen, sondern auch den thätlichen Bedürfnissen des staatlichen Lebens nicht zu entsprechen vermag. Mit tiefem Bedauern naht der Tag, welcher die Verfassung mit Verderben bedroht, und es gibt heute nur mehr ein Mittel, dies zu verhindern, die Abdankung der Regierung. Man sagt, es wäre ein gefährliches Präcedens, wenn die Mehrheit sich der Minorität fügen würde. Demgegenüber erinnert Redner an die Katastrophe des Schiffes „Robigan“, welches vom Capitän in falscher Richtung geleitet und dem Scheitern nahe gebracht wurde. Hätten die Passagiere dies gewußt, würden sie dann den Capitän nicht gezwungen haben, seinen Platz zu verlassen? Die lex Tisza hat Emmer nicht untergeschrieben, weil er die politische Aenderung für gefährlich hält und glaubt, daß die Abgeordneten vor Allem unabhängig sein müssen. Eine solche Ermächtigung, wie sie in der lex Tisza enthalten ist, widerspricht aber auch den Grundbägen der ministeriellen Verantwortlichkeit, welche nachträglich zur Geltung kommen muß, sowie auch dem Liberalismus und Parlamentarismus. Im Parlament muß man die gegentheiligen Ansichten äußern und die Fragen öffentlich erörtern, die lex Tisza ist ein papierenes Rumpiparlament. Sie ist noch schlimmer, als der § 14 der österreichischen Verfassung, weil dieser wenigstens die nachträgliche Verantwortlichkeit aufrecht erhält. Dieser Entwurf wird jedoch der Regierung nichts nützen. Im Ubrigen erklärt Redner, daß sein Programm daselbst geblieben sei, wie vor zwei Jahren, und bittet die Wähler, darüber zu urtheilen, ob er sein Mandat behalten oder niederlegen soll. — Im Namen der Wähler erklärte Dr. Josef Borovansky, daß der Schritt Emmer's die vollste Billigung seines Wahlsprekles findet, worauf die Anwesenden sich unter lebhaften Beifall auf Emmer entsetzten.

Wie „R. Est.“ berichtet, verurtheilen es zahlreiche Reichstags-Abgeordnete der Unabhängigkeits-Partei, daß diese Partei in Fragen politischer Natur mit Parteien, die ganz entgegengesetzte Principien befolgen — namentlich mit der Volkspartei, die bei den Wahlen der Unabhängigkeits-Partei die größten Unannehmlichkeiten bereitete — gemeinsame Conferenzen halte. Diese Reichstags-Abgeordneten haben sich behäuf der gemeinsamen Conferenzen, in welcher das von Alexius Györy entworfene Manifest verlesen wurde, fern gehalten.

Die oesterreichischen Blätter erhalten aus Wien widersprechende Situationsberichte. „Korodni Listu“ schreiben: Wie wir erfahren, wird die Regierung endlich ihre Vollmacht benützen und, sobald die Obstruction wieder aufgenommen wird, sofort den provisorischen, sobald aber die Dinge in Ungarn zur Lösung gelangt sind, auch den definitiven Ausschluß sammt dem Budget auf Grund des §. 14 promulgiren. Der Reichsrath wird dann wohl wieder einberufen, aber sofort nachhause geschickt werden, wenn die Obstruction sich wieder regen sollte. Auf Grund des §. 14 wird aber dann nicht endlos weiterregiert werden können, sondern das Verlangen nach einer Verfassungsrevision wird sich umso mächtiger zur Geltung

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Gaidheim.
(3. Fortsetzung.)

„Sieh zu Deinen Worten!“ rief zornig auffahrend der Officier, und eine dunkle Gluth überzog sein Gesicht.

„Meine Reden verantwortliche ich schon, wenn nur Du Dein Thun verantworten kannst!“ schrie der Hofrath erbost.

Arno ging, seine Festigkeit niederarbeitend, in der großen, von tausend Dingen überfüllten Stube auf und ab.

Bücher- und Alteschränke, Statuetten und Büsten, Bilder, Musikinstrumente, Angeln, Flinten, Alles fand, hing und lag durcheinander, wie es die momentane Laune des alten Mannes im Laufe der Jahre angeordnet.

Der Pflegetohn sah nichts davon, er kannte ja das Alles. Endlich hatte er, von dem gereizten Alten mit höhnischem Aufschauen und hingeworfenen Worten angefaßt, seine Ruhe wiedergewonnen.

„Ich habe es gewußt, lieber Alter, daß Du sehr böse werden würdest. Die Sache liegt indes so, daß ich das Geld haben muß, und Du wirst begreifen, daß ein Mann in die Lage kommen kann.“

„Wie ein Fiel zu handeln? Es posirt, ja! Aber daß ich meine Zustimmung blindlings und Dir das Geld geben sollte, das wirst Du mir nicht zutrauen.“

„Ich kann verlangen, daß Du mir nicht mit einem Gedanken ein Streifen des Ueberrocks zumuthest!“ rief der junge Mann und von Neuem löste sein heißes Blut auf.

„Wer kann einreden für Andere!“ war die scharfe, verletzende Antwort. Dieses Uebermaß von Beleidigung gab dem Pflegetohn die Selbstbeherrschung wieder.

„Ich brauche das Geld bis übermorgen.“

„Wirst Du es etwa verleihen?“

Arno zögerte. Dann sagte er langsam: „Ich kann darüber nicht sprechen.“

„Und ich werde Deinen Partheiten keinen Vorschub leisten. Du bekommst das Geld einfach nicht. Ist es nicht Spielschuld, so eilt es auf den Tag nicht; soll ein Weib damit beglückt werden, so ist für Dich ein Verlust gut. Wärest Du ein Millionär, so könntest Du meinethwegen Deiner Schönen ein Haus oder dergleichen kaufen, aber in Deinen Verhältnissen! Dich kann man schon um Deiner selbst willen —“

„Ich muß Dich bitten, mir auf mein Wort hin derartige Anzüglichkeiten zu ersparen! Wenn ich sage: nein, so ist es nein!“ kam es fast zischend zwischen Arno's Zähnen hervor.

„Und ich muß meinerseits Dich ermahnen, mich mit weiteren Redensarten zu verschonen. Ich bin moralisch überzeugt, daß irgend eine Großmuthschraube Dich regiert. Du bist kein Bräutling! Mit Tausenden wirst ein Mann in Deiner Lage nicht um sich.“

„Herr Gott!“ Der Eigensinn des Alten rief die Wuth des Jüngeren immer von Neuem hervor; dazu löchte der Erstere in seiner spöttischen Weise. Abermals lief Arno eine Weile schweigend im Zimmer auf und ab.

Dann trat er zu dem Alten.

„Kannst Du Dir nicht irgend einen Fall vorstellen, der einen Mann in die Lage bringt, schweigend Alles hinzugeben, was er hat?“

„Um einen Scandal zu vermeiden? Ja!“

„Nun, so nimm das an. Ich habe das Geld zugesagt; das ist so gut, als ob ich mein Wort gegeben hätte.“

„Was hast Du denn in aller Welt angerichtet? Wissen will ich's!“

„Du wirst von mir auch nicht eine Silbe erfahren, Alter. Mein Gott, Du bist doch nicht umsonst durch ein langes Leben gegangen!“

„Weise geredet! Und dabei habe ich so viele Dumtheiten gesehen oder selbst gemacht, daß ich nicht Lust habe, Dir bei den Deinen zur Hand zu geben.“

„Am Ende, Alter, ich setze nicht mehr unter Vormundschaft!“

„Aber ich habe das Geld in Verwahrung und gebe es nicht her!“

Positiv nicht.“

„Das wirst Du dennoch thun!“

„Hast Du jetzt genug? Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt, und es ist ein häßliches Stümchen Aegerer, welches Du mir bereitest. Wenn Du meinst, das juristische Recht sei auf Deiner Seite, das moralische ist auf der meinigen. Du bist ein leichsinniger, gedankenloser Patron, und ich habe vergeblich gehofft, daß die Jahre Dich vernünftig machen würden. Es steht Dir aber im Blut. Du bist Deines Vaters rechter Sohn.“

„Das kann mich nur freuen! Meinen Vater hast Du selbst mich vererben gelehrt; wie kannst Du es wagen, mir in diesem Tone von ihm zu reden?“

„Mit klammenden Augen standen sie jetzt vor einander.“

„Haha! Wagen?“ schrie der Alte. „Wirst Du, wie Dein Vater endete? Eine Kugel im Kopf, im Speisesaal in Monte Carlo! Und außer dem eigenen, noch fremdes Geld verpielt!“

„Mein Vater?“

„Dein Vater! Und Du gehst denselben Weg!“

Arno v. Schiltar war plötzlich sehr blaß geworden. In seinen Augen lag der tiefste Schrecken, aber daneben auch ein Blick, der an Paß streifte.

Der Hofrath schien selber zu frugen vor Dem, was er gesprochen hatte.

„Ich hab's Dir nie sagen wollen, weil ich dachte, ein schönes, hohes Vorbild vom Vater sei ein guter Leitstern für Dich. Aber ich irrte mich, ich alter Fiel, der ich doch die Berechnung berechnen mußte! So mag denn die Abschreckung wirken!“ Er redete sich selbst wieder in den Trost.

„So! Jetzt begreife ich,“ sagte tonlos und wie in einen Abgrund schauend, der Pflegetohn.

„Was begreift Du?“

„Jetzt kann ich mir erklären! Du sagst von jeher in mir den Sohn eines verlorenen Mannes. Und darum hast Du meine Knabenzeit ausgefüllt mit grausamer Härte, mit Schlägen ohne Ende! Darum habe ich unter Deiner Tyrannei und planlosen Launenhaftigkeit mich gekrümmet, so lange ich unter Deinen Augen war, um in trotzigem Uebermuth emporzuschneßen,

bringen; Verfassungrevision wird dann die Lösung aller Parteien sein müssen.

Der Wiener Correspondent der „Politik“ dagegen bezeichnet die Meinungen von der Promulgation des Ausgleichs-Vertrages auf Grund des § 14 als bedauerliche Schwachheiten, da keine Regierung so naiv wäre, zu glauben, daß sie nach Durchführung des Ausgleichs mit § 14 später vor Parlament Inzidenten erlangen würde.

Der Empfang des deutschen Reichs-Präsidenten durch den Kaiser gestaltete sich durch die Auseinandersetzungen seitens des letzteren zu einem hochpolitischen Vorgang. Der Kaiser entwickelte den Herren in großen Umrissen die ganze internationale Lage, und ging auch in der Unterhaltung zwingend auf Details ein, als die drei Herren wiederholt an den Kaiser Fragen richteten. Der Kaiser führte aus, daß die politische Lage sich erheblich verändert habe. Ohne irgendwie pessimistisch zu sein, sei es klar, daß die Entwicklung der Dinge einer Entscheidung zudränge, die vielleicht auch in späterer Zeit erfolgen könne, auf die man aber jederzeit vorbereitet sein müsse.

Die widerstreitenden Interessen der Großmächte, sagte der Kaiser, wären jetzt klar zu Tage getreten und unter diesen Umständen sei es besonders erfreulich, daß Deutschland mit allen Mächten so gut stände. Der Kaiser berührte die Bosnien-Frage und die englische Politik. Er deutete an, daß diese diesmal Ernst mache und bestimmte Ziele energisch verfolgen. Deutschland sei von dem englisch-französischen Interessengegensatz nicht berührt; die Stellung, die es einnehme, werde natürlich von Rußlands Haltung abhängig sein. Der Kaiser verbreitete sich ausführlich über dieses Thema, seine Erklärungen durch wiederholte Hinweise auf die im Zimmer hängende Landkarte unterstützend. Der Kaiser sprach sehr freundlich von England und dessen Seemacht und räumte das Entgegenkommen beim Abschluß des Afrika-Vertrages, der für Deutschland vorteilhaft sei. Schließlich wurde auch der Garenvorstoß gestreift, der dem Kaiser Gelegenheit gab, sehr warm von Kaiser Nicolaus und seinen persönlichen idealen Bestrebungen zu sprechen. Es wäre immerhin möglich, daß seine Anregungen praktischen Erfolg haben werden, so durch die Verpflichtung, nicht neue mörderische Expeditionen einzuführen, zum Beispiel die Dumdum-Geschosse. Die Worte des Kaisers machten nicht den Eindruck, als ob sie für die Militärvorlage Stimmung machen sollten, dies umso weniger, als er sich bezieht über die Aufnahme der Vorlage in der Presse äußerte und an deren Annahme gar nicht zweifelt. Der Kaiser erzählte noch, er habe die Wirkung der Dumdum-Geschosse bei der Jagd erprobt.

Der Senatsauschuss für das Amnestiegesetz in Frankreich scheint in diesem Jahr zu scheitern; er verlangt von Dupuy Aufklärung über die Amnestiefrage der algerischen Todtschläger und Plünderer. Dupuy erklärte, die Regierung habe die Maßregel auf Empfehlung des algerischen Generalgouverneurs Laferrière beschlossen, und fügte unter allgemeinem Kopfschütteln des Ausschusses hinzu, diese Amnestie werde der Regierung die Kraft geben, künftige Todtschläger und Plünderer um so schonungsloser (?) zu behandeln. Auf Raue's Anfrage bestätigte Dupuy, daß der eine, Bolla, ausdrücklich von der Amnestie für Preßvergehen ausgenommen werden solle. Diese Ausnahmsbestimmung wird voraussichtlich vom Senat unterdrückt werden.

Von der Balkanhalbinsel. Eine aus London kommende Meldung tritt den in der englischen Presse verbreiteten Gerüchten, wonach namentlich nach der Lösung der kritischen Frage die Regierung der macedonischen Frage angebahnt werden dürfte, entgegen. Zu einer derartigen Action soll gegenwärtig keine der Mächte irgendwie geneigt sein. Lord Salisbury habe vielmehr gegenüber einem fremden Diplomaten betont, Europa beuge nach den Aufregungen, die es während der letzten zwei Jahre durch die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel erlitten, ein tiefes Ruhebedürfnis und werde sich gegen alle Versuche, die macedonische Frage aufzurollen, ablehnend verhalten. — Wie man aus Wien meldet, hat die Regierung die authentische Nachricht erhalten, daß die Borte an der thessalischen Grenze Befestigungen ausführen, sowie eine Erweiterung und Armierung der Festung von Prevesa vornehmen lasse. Türkische Generalstabsofficiere seien ferner mit der Befestigung gewisser Gebirgsübergänge beschäftigt. Angesichts dieser Vorkehrungen dürfte bald auch der griechische Generalstab dem Projekte, die neue, minder günstige Grenze sicherzustellen, näher treten.

Kivalitäten in China. Aus London, 8. December wird berichtet: Sir Claude MacDonald hat aus China eine lange Depesche geschickt. Danach wird in den diplomatischen Kreisen in Peking und Shanghai und nicht bloß von den britischen Vertretern das französische Ultimatum als ein sehr ernstes Act aufgefaßt, der vielleicht zu internationalen Schwierigkeiten führen kann. Daß man jetzt noch einmal den Kramall am Jochbaue zu Ningpo hervorzuheben, deutet darauf hin, daß Frankreich ein ernsthaftes Ziel verfolgt, es kommt dazu die Ermordung von Missionaren, und die Empörung des überlebenden Missionars Fleury. Drittens bietet das andauernd unveränderte Verhalten des Vicarönig zu

wenn ich mich frei fühlte. D. j. begreife ich, warum Du bei mir immer nur das Schlimmste ordnenst, auch heute!

„So? Anklagen? Es ist mir sehr interessant, in Dein Herz zu blicken!“ war die scharfe, unbedarftlich erhaltene Antwort des alten Herrn.

„Anklagen, ja! Ungerade bist Du von Anfang an zu mir gewesen; Du — Du hastest mich zum Zeugniss machen können. Wer bist Du, in mein Leben einzugreifen? Warum läßtst Du mich nicht bei meiner Schwelgerei?“

Die Augen des alten Manns öffneten sich weit. „Was? Dieser Mensch, den er mit der Aussicht auf sein bereinigtes Erbe erzogen, dieser Mensch sagte ihm heute, daß er ihm damals Unbills gethan?“

„Bei Deiner Großmutter? Damals sagte die Gräfin Richoldstein am Hungertuch und hatte für den Sohn des Lieutenants von Schillar, der mit ihrer Tochter davongelaufen war, weil er sie nicht haben sollte.“

„Meine Mutter? So waren sie, so bist ich...? Frage ich meinen Namen mit Recht oder Unrecht?“ Ichrie nach einem schweren Ringen nach Luft der Officier.

„Natürlich heirateten sie sich! Aber immerhin, wenn ich Dich erzog nach meinem Ermessen, so mußte ich, es galt, die ererbten Anlagen niederzuhalten, auszuwachen, wenn möglich. Und was den Vorwurf betrifft, daß ich Dich Deiner Großmutter wegnahm? Sie gab Dich mir sehr gern, sehr! Hatte wenig Lust, Dich auch noch mit durchzuschleppen. Nachher erlief sie und lebte ein paar Jahre gut davon; aber hätte sie ein Testament gemacht, so würde sie dem Sohne des verhassten Schillar keinen Groschen vermacht haben!“

„Und meine Mutter?“

„Na, davongelaufen war sie; aber sonst eine gute, kleine Frau. Glück hat sie mit Deinem Vater nicht gefunden! Gottlob, sie starb gleich hinter ihm her, war schon lange eine Sterbende.“

Ein tiefes langes Schweigen trat ein. Arno hatte die Stirn an die Fensterscheiben gelehnt, sein Körper wurde zuweilen durch ein krampfhaftes Schauern geschüttelt.

Wie ein Bild bitterer Wuth sah der Alte da und starrte vor sich hin. Tief im Herzen bereute er, daß er so schonungslos verrathen, was er dem Pflichten nie hatte sagen wollen. Aber daneben härmte sich in ihm ein Kecker, ein Born, wie er ihn noch nie gefühlt.

(Fortsetzung folgt.)

Kangking den Franzosen einen guten Vorwand, Streit zu beginnen. Die angebrochte Befreiung des Jochbaues müßte aber zu schlimmen Ausschreitungen führen, denn die Stelle, so behaupten die Chinesen, gilt als heiliger Platz. Noch größere Besorgniß ruft die weitere Drohung mit der Landung von Marineinfanterien in Kwangsi hervor, sowie die Ankündigung eines Einfalls der Kangking Truppen in Kwangsi. Das wäre wieder der Krieg. Bei dem heutigen Zustande des chinesischen Reichs müßte es zu Folgen führen, die noch nicht zu übersehen, aber sicher höchst ernst sind. — Der Ausbruch eines Krieges mit dem wehrlosen China und seine Erfolge für den Sieger ist aber nach der Meinung der Diplomatie nicht das Ziel der Politik Frankreichs. Die Drohungen richten sich mehr gegen die von den Engländern erreichten Vorteile und erhabenen Ansprüche. Das unerkennbare Ziel ist die Besetzung des Arsenals von Futschau, eine Landconcession in Kwangking und eine in Kwangtung. An allen drei Punkten wäre Frankreich im Stande, Englands Politik in Schach zu halten. Futschau ist eine starke, moderne Festung, von Kwangking aus wird der Handel auf dem Yangtze beherrscht und Concessionen in Kwangtung wären gleichbedeutend mit der nachfolgenden Annexion der reichen Südproming, abgesehen davon, daß England in Kwangtung, der großen Hafenstadt des Binnenlandes für Hongkong, keinen Rivalen leiden kann. Das ist die Lage der Dinge, welche die Diplomatie in China sehr besorgt macht.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Den geehrten Mitgliedern des röm.-kath. Altar-Vereins wird hiermit befanntgegeben, daß die diesjährige General-Versammlung Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung des Vereins-Directors, Seiner Hochwürden des Herrn Propst-Stadtpfarrers Gregor v. Sidófalvy stattfinden, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Thätigkeit des Vereines. 3. Sonstige wichtige Anträge.

Achtungsvoll
der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. December

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Kleinlehrerwärterin Julie Kallai zur Leiterin der Koloszer staatlichen Kleinlehrerwahrschule ernannt.

— (Die Weihnachtfeier) des Vereines für Christlicheren armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder — ohne Unterschied der Confession und Nationalität — findet Sonntag den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale des Gesellschaftshauses statt, zu welcher das hiesige p. t. Publicum auf diesem Wege höflichst eingeladen wird. — Aus besonderer Gefälligkeit wird der hiesige Gesangsverein „Typographia“ die Feier mit dem Chorleide „Weihnachten“, für gemischten Chor mit Harmonium-Begleitung von W. Taubert, eröffnen. — Zur Ordnung der diesbezüglichen Auslagen hat jeder Besucher (Nichtvereinsmitglied) am Saaleingange einen Eintritt von 5 kr. zu entrichten. Vereinsmitglieder genießen freien Eintritt. — Die Eltern, resp. Verwandten der zu besuchenden Kinder werden erlucht, mit denselben pünktlich um halb 3 Uhr zu erscheinen. — Es wird höflich gebeten, eventuelle Gaben für den heurigen Weihnachtbaum bis Freitag den 16. d. M. gefälligst an den Vereinskassier W. Daniel, Kaufmann, Großer Ring, ergeben zu lassen.

Der Ausschuß.

— (Vortrags-Ordnung) zu der Sonntag den 18. d. M. im Gesellschaftshaus stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines, unter Mitwirkung der Kapelle des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments. — Dirigent: Josef Rozalik.

Vorträge des Vereines: „Der Entfener“, Männerchor von Franz Schubert. Zwei Männerchöre: a) „Waldbühnen“, von Johannes Bach; b) „Da lustige Bua“, von E. Kremser. „Alt-Wien“, Männerchor mit Orchester-Begleitung. Versen aus Vanner's Walzer, angelehnt von Eduard Kremser. Drei sächsische Volkslieder für Männerchor von Hermann Richter: a) „Bam Honterstretsch“; b) „Am Fräijor kam e Vjelstchen“; c) „Dea am Fräijor af der Wis“. Zwei Lieder für Bass: a) „Zum Abend“ von Rozalik; b) „Waldbühnen“ von Karl Häser. „Schäfers Sonntagsglied“, Männerchor mit Solo-Quartett von E. Kreuzer. Drei Männerchöre: a) „Altniederländisches Lied“ von E. Kremser; b) „Das letzte Rännchen“ von August Weweler.

Vorträge der Kapelle: „Schoedler-Marsch“ von Rozalik. Ouverture zur Oper „Rignon“ von Thomas. „Schnegglöcklein“, Lied für Flügelhorn von Absenger. Potpourri aus der Operette „Angot, Tochter der Halle“ von V. Cecca. „Fahrlingslieder“, Walzer von Drecher.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 50 kr. in der k. ung. Großtrafik und bei Karl Zauerer, Hellauerstraße, und zu 60 kr. an der Abendcaffa zu haben. — Eröffnung des Saales 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.

— (Kronstädter allgemeine Pensionsanstalt.) Vom 16. d. an können die Pensionen täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — von 9 bis 12 Uhr Vormittags bei der Agentur der Anstalt, Schenckstraße Nr. 4, bezogen werden.

— (Keller-Feuer.) Gestern entstand durch Unvorsichtigkeit einiger Lehrlinge in den Kellerträumlichkeiten der hiesigen Salami- und Selchwaaren-Fabrik Johann Reßler & Söhne, in welchen größere Mengen von Speck aufbewahrt waren, ein Brand. Der durch den angebrannten Speck verursachte starke Rauch machte das Einbringen in den Keller für längere Zeit unmöglich und so mußte das Feuer durch Verstopfen der Oeffnungen erstickt werden.

— (Unfälle.) Dem Steinmetz-Gehilfen Alexander Petras fiel vorgestern durch eigene Unachtsamkeit ein Stein auf die linke Hand, wodurch er mehrere Rippen durchschwand an den Fingern erlitt. — Ebenfalls vorgestern zog sich der Landmann Michael Schiller aus Burgberg einen Beinbruch zu, indem ihm beim Holzsägen ein Baumstamm auf den Fuß gefallen war. — Der Tagelöhner Basile Rozma fiel gestern in Hamersdorf infolge des Entzweibrechens des Fuhrwagens von einem Fuhrwagen herab und trug mehrere Rippen- und Querschwunden des Beckens davon. — Sämtliche Verletzten fanden im Franz-Josefs-Bürger-Spital Aufnahme.

— (Confiscirte Arbeiterblätter.) Die jüngsten Ausgaben der „Nepbada“ und der „Volkstimme“ wurden auf Oedre des Untersuchungsrichters für Preßangelegenheiten von der Polizei confiscirt. Am 12. d. erließen Polizeiconcipist Exerjessy in der Expedition des genannten Blattes und in der Neumayer'schen Druckerei in Budapest, am ersten Orte wurden 430, an letzterer Stelle wurden 4000 Exemplare mit Beschlagnahme. Den Anlaß zur Seisung boten die Leitartikel, welche das Verbot der nach Uezglöd einberufenen socialdemokratischen Landes-Partei-congreffe behandelten.

— (Unglück in einer Mühle.) Aus Großwardein wird gemeldet: In der Mühle der Grundbesitzer Batyureczly und Georg Dulacs in Muzdtelek ereignete sich dieser Tage ein bedauerliches Unglück, dem auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Müller hatte nämlich auf das große Mühlrad zu viel Wasser geleitet, durch dessen Kraft das Rad in Stücke zertrümmert wurde, wobei der in der Mühle befindliche Banwirth Johann Szegényi durch einzelne umherfliegende Holzstücke getroffen wurde und auf der Stelle todt blieb. Der Banwirth Stefan Dulacs wurde an der Hand, der Müller selbst am Fuß erheblich verletzt.

— (Eine interessante Curreenbe.) In der jüngsten Ausgabe der „Kendel-Diaper“ ist folgende, eines gewissen Interesses nicht entbehrende Curreenbe erschienen: Aufforderung! Sehr geehrtes, hochverehrtes Publicum! Es ist eine bekannte Thatsache, daß in zahlreichsten Fällen die Verbrecher, welche die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums gefährden, nur mit Hilfe des großen Publicums, welches sich für die betreffende Straffaffaire interessiert, zu Stande gebracht werden. Aus dieser Ursache wende ich mich an das hochverehrte Publicum und bringe dieselben zur Kenntniß, daß am 21. October d. J., Abends, der gemeine Räuber Gombocz und Brobbäder Johann Mora in der Nähe von Ó Pécska bei der den Araber Weg überziehenden Brücke hinterwärts durch eine Schrotladung ermordet wurde. Die Thäter sind bisher unbekannt. Auch diesmal auf die Unterstützung des großen Publicums bauend, erkläre ich, daß ich Demjenigen, der mir solche Daten liefert, welche die Greisung der Thäter ermöglichen, aus meinem eigenen Gelde 500, sage fünfhundert Kronen zahle. Als Garantie für die Einlösung meines Versprechens dienen meine grundbühelichen Eintragungen in Pécska. Sollte dies nicht genügen, so mache ich mich erbötig, die 500 Kronen — vor Einhängung der Beweise gegen die Räuber — gerichtlich zu deponiren. Ich bemerke gleichzeitig, daß ich die Namen Derjenigen, welche mir bei der Greisung der Räuber behilflich sind, sofern es die Betreffenden wünschen, niemals der Öffentlichkeit preisgeben werde. W. Pécska, 30. November 1898. Franz Soos m. p., Wachtmeister, kön. ungarischer Gendarmen-Regimentcommandant.

— (Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 12. d.: Bisher hatten wir erwünschte Gelegenheit, die hervorragenden Repräsentanten des Piano und der Geige in Ungarns Hauptstadt zu bemerken; bewunderten wir doch eheorgestern als unerreicht bestehenden Repräsentanten durchgeleiteter classischer Kunst, unseren Landsmann Joachim, mit dem seinem Wirtus entsprechende Quartette; eben hiedurch war heute der Standpunkt des böhmischen Strichquartetts weit erweiterter, als es dieser Tage der Standpunkt des Wiener Strichquartetts No. 6 gewesen. Soweit, den man mit Dujoni und Rister am Buzsögylög Bödenborcs auf gleiche Linie stellt, wird bald in Amerika Vorbereren und noch mehr Welt, als auf seiner europäischen Triumphtournee einernen.

— (Currentireter Defraudant.) Die Hamburger Polizei behörde eruchte die Budapest Oberstadtkommissarhaft um die Ausforschung des angeblich nach Budapest flüchtig gewordenen 35-jährigen kausmännischen Angestellten Hans Karl Richard Zwerjen, welcher sich einer Veruntreuung von 10,000 Mark schuldig gemacht hat. Der Currentireter ist von schlanker Statur, hat ein längliches Gesicht, blondes Haar und blonden Schnur- und Knebelbart.

— (Stütiges Säbelweib.) Wie „M.“ meldet, hat in Mährisch-Weißkirchen zwischen einem Hauptmann des dortigen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 35 Namens Schneider und dem Regimentarzt Dr. Sigmund Großmann ein blutiges Säbelweib stattgefunden. Ursache des Duells war eine beleidigende Erklärung Schneiders gegen Dr. Großmann. Gleich beim ersten Gang erhielt Hauptmann Schneider einen wuchtigen Hieb auf die Brust, später noch einen tiefen Schnitt auf der rechten Hand, so daß er schwerverletzt in's Garnisonsspital überführt werden mußte. Dr. Großmann trug eine leichte Verletzung am Kopfe davon.

— (Das Zukunftscoftüm der Frau.) Der englische Verein für rationelle Frauenkleidung hielt dieser Tage in der „St. Martin's Town Hall“ in London seine jährliche Zusammenkunft ab, zu der man in anerkannter Weise Tapferkeit viele Gegner des Reformcoftüms geladen hatte. Diese mochten sich wohl nicht stark genug gefühlt haben, um die kleine Herausforderung anzunehmen; kurz und gut, sie glänzten durch Abwesenheit, in Folge dessen das Meeting einen etwas saubren Verlauf nahm. Nur der Repräsentant einer bekannten Morgenzeitung besaß die Courage, bei der Versammlung zu erscheinen. Da er jedoch keine Einladungskarte aufweisen konnte, wurde ihm von dem am Portal Waße haltenden Thürhüter der Eintritt verweigert. Geduldig wartete er mehrere Minuten, die ihm durch den Anblick der ab und zu hinter den Glasscheiben auftauchenden Gesichter einer reisenden Blondine in Plüdschößen angenehm verflüßt wurden. Endlich gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der rationalen Schönen auf sich zu lenken, die denn auch als rettender Engel erschien und ihm den Zutritt zu dem beschlossenen Paradies ermöglichte. Unter den vornehmsten Damen, die sämmtlich das weibliche Zukunftscoftüm in den mannigfaltigsten und kleidbarsten Varianten vom luftreinen getheilten Rod und dem bauschigen Plüdschößen bis zur einfachsten, ohne jede Verschwendung von Stoff zu geschätztenen Raiehoje zur Schau trugen, befanden sich auch verschiedene Vertreterinnen des höchsten Adels. Langsamzige, mehr oder weniger interessante Reden zu Gunsten der rationalen Tracht wurden von den sprachgewandtesten Mitgliedern der „Pumphosen-Veigabe“ — wie der Volksmund die „Rational Dress League“ getauft hat — von Stapel gelassen. Ihren Beifall gaben die jungen und älteren Frauen und Fräuleins ganz nach Art der Männer mit den energisch geäußerten Aufen „Hört! Hört!“, „Ganz recht!“ und durch Scharen und Stampfen mit den Füßen zu erkennen. Ein ebenfalls zur Sprache gebrachter, sehr wunder Punkt für den Verein ist die etwas laue Art, in der hie Geftübenden noch immer ihre freudige Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, wenn sie eine ebenso rationelle gekleidete, wie rationelle denkende Frauensperson auf der Straße erblicken. Man scheint sich nun aber allen Ernstes vorgenommen zu haben, diesen Uebelstand zu beseitigen, und zwar beabsichtigt man, es mit Hilfe von Gatten, Vätern und Brüdern durchzuführen, daß einige alte, aber noch nicht gänzlich veraltete Parlamentsacte wieder einruert werden, nach denen Personen, die auf offener Straße eine ruhig ihres Weges gehende Frau mit beleidigenden und anstößigen Aeußerungen belästigen, exemplarisch bestraft werden. In dieser Beziehung herrschen ja im wilden Westen und in dem fernen Nordpde viel geordnetere Verhältnisse. Dort fällt es keiner Menschenseele ein, beim Erblicken eines in Pantalon, Insefrem Rod und hohen Stiefeln einhergehenden weiblichen Wesens in ein Indianergeheul auszubrechen und jöhend hinterdrein zu rennen. In dem Goldlande am Yukon scheint das edle Metall in der That reichlicher vorhanden zu sein, als Stoffe zur Anfertigung von Damenskleidern.

— (Ein Gesetz gegen unsittliche Lieder.) Aus Brüssel wird berichtet: Der Justizminister brachte in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, wonach das Abfingen unsittlicher Lieder im Weifsein von Kindern unter 16 Jahren mit Gefängniß von 1 bis 3 Monaten oder mit Geldstrafen von 100 bis 1000 Francs bestraft werden wird.

— (Eine üble Erinnerung an Petersburg.) Hat den Fürstn Bismarck begleitet bis an sein Lebensende. Im Juni 1859 zog er sich nach anhaltendem Weiten in einer überheizten Reitbahn einen Rheumatismus in allen Gliedern zu, der sich zwar nach einiger Zeit wieder verlor, aber in dem durch einen Sturz in Schweden 1857 beschädigten linken Bein einen geringen Schmerz zurückließ. Ein von der früheren Königin von Baden empfohlener Dr. Wafz, ein ärztlicher Charlatan, der es durch Kunst vornehmer Schöner bis zu der Stellung eines Dirigenten sämmtlicher Kinderhospitäler in Petersburg gebracht hatte, berebete seinen Klienten zur Anwendung eines Pfisters, das den zur Herstellung spanischer Fliegen verwendeten Stoff in einer so starken Dosis enthielt, daß die streifende Wirkung des Giftes auch noch fortbauerte, nachdem der Hebdarzt die schmerzhaften Pfistermassen aus der handgroßen Wunde durch Schaben mit einer metallischen Klinge zu entfernen versucht hatte. Um bei den künftigen Weizen Gufe zu suchen, reiste Bismarck im Juli nach Berlin, von da nach Naheim, wo ihn die Behandlung des Prof. Hofs Brucke sowie herstellte, daß er gehen und reiten, im October auch den Prinz-Regenten nach Warschau zur Jahresversammlung mit dem Czaren begleiten konnte. Aber noch im selben Jahre trat der Tod nahe an ihn heran. Der Trombus, der sich in den verhärteten Venen gebildet und festgesetzt hatte, löste sich los, geriet in den Blutstromlauf

und verurtheilt gehalten, ob langen Siedlag er krank gleicher Vie... (C... an Inhalt... fündigung... verständig... ist betont... ziehender... Dampf... glammen... ist somit... (S... jamer Zuf... ehre Adel... hin folgte... als daß ihm... zu weilen... als Braut... wärmere... gewöhnliche... galanten... niemals irg... abspenlig... zwischen dem... im Winter... Einladungen... Gijles aus... hatte den... zu machen... Hete gestalte... in stahlende... aus rosa... Farben ge... ruhbe collett... schwarzes... Hals. Mar... vergitterte... Moment wie... gefinn und... er sich ver... Arm führte... migen G... ein Diener... Marquis, la... werden gewi... Schaben Ab... sie sich von... laufigen... konnte. Doch... anedoten... herumgeprod... erungen, un... die gekannte... Paar brobach... Saal geraden... sie ihre Gant... sagte sie kurz... als ob der... keine Miene... leicht mit de... wissen, daß... königliche... ebenfalle er... nicht Marq... bezwecke, her... Gewandtheit... Troch dieses... Auftritts, de... de Chobanot... Genehmigung... allen großen... In dem hohe... Sommer im... und Photogra... angefüßt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. December.

Mit ihrem „Hans Hudebein“, der gestern zum Vortheile des Fräuleins Morretto über die Scene hüpfte, haben Kadelburg und Blumenthal einen deutschen Schwanke geschrieben. Und was da Kinematographier wird, ist bloß ein Paar nach gelippter Lippen. Die Lippen gehören Hans Hudebein, dem ewig ertappten Pechvogel; und die junge Dame, die er auf einer Bank zu küssen versucht, ist von einer — denken Sie — von einer Kinematographischen Gesellschaft gebunden. Sie soll Gimpel zu komischen Stellungen verlocken. Dazu ist diese Dame gebunden. Trauernd erkennt Hans Hudebein, daß er ein Opfer der kinematographischen Gesellschaft geworden ist. Erschüttert fährt er sich, als er seine Frau und seine Schwiegermutter ohnungslos zu einem Kinematographen unter den Linden führt, und als diese freischend erkennen, was der Erbärmliche in der Fremde gethan hat. Dazu ist der Gatte jener geküßten Dame Ahtet und droht und raft und röhelt. Kurzum: Scherz folgt auf Scherz, Schalkheit auf Schalkheit, Schäkerei auf Schäkerei, Späß auf Späß, Wis auf Wis, Blumenthal auf Kadelburg, Kadelburg auf Blumenthal, Act auf Act, Bühne auf Schuld.

Gespielt wurde recht flott, und zwar derart, daß eine allem Ansichne nach in der zwölften Stunde nothgedrungene Aenderung in der Rollenbesetzung kaum zu merken war. Der (auf dem Theater-Bettel in Tobias Rad verkrachte) Tobias Rad des Herrn Fischer, die Mathis Wendel des Fräuleins Weiser und die Mathilde Knauer des Frä. Außerlich sind von der früheren Spielzeit her in angenehmer Erinnerung; erübrigt daher zu sagen, daß sowohl diese, wie auch die Beneficiantinnen Frä. Morretto (Hildegard), die viele Blumen- und andere Spenden erhielt, die Herren Wald (Hallerstadt), Feld (Doris Menzky) und Werner (Knauer) von dem in besser Stimmung erhaltenen ziemlich gut besuchten Hause applaudirt und hervorgerufen wurden.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. December. Zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses candidirt die liberale Partei den Minister des Innern, Deider Perczel, zu Vizepräsidenten Tallian und Gabriel Daniel. Die Leitung des Ministeriums des Inneren übernimmt Danffy, Staatssecretär Graf Székely wird zum Minister a la rene ernannt. Da auch Kardos demissionirte, wird Samstag Alterspräsident Mabarasz präsidiren.

Wien, 14. December. Im Gemeinderathe fielen unerhörte Scandale vor, in deren Verlauf die Gemeinderäthe Mittler und Förster mittels Gemeinbediener gewaltsam aus dem Saal entfernt wurden.

Fremden-Liste

vom 14. December.

Hotel Römischer Kaiser. Eszlay, Politicus, Ober-Ingenieur, Leuner, Reisender, von Arab; P. i, Oeconom, von Olaba; Dan, Capricieux, von Fogarasz; Bocaneth, Berpflugs-Bermeister, Jubig, Kaufmann, von Klausenburg; Silberbaum, de Mojo, Kun, Wohlgemuth, J. Koh, Kaufleute, von Wien; Beres, Kaufmann, von Kronstadt; Pfeiler, Kaufmann, von Marmaros-Esziget; Rauter, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Neuhörsler. Arnob, Cal, Baumeister, von Klausenburg; Ungar, S. teller, von Fels-Claba.

Hotel Metzger. Großmann, Privatier, von Arab; Spinescu, Beamter, von Rumänien; Korbesch, Doctor der Philosophie, Schwarz, Reisender, von Budapest.

(Eingefendet.)

Braut-Seide 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 15. December 1898:

V. Abonnement. 9 Vorstellungen.

Im weißen Röhl.

Auffpiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, bank shares, and exchange rates.

und verursachte eine Lungenentzündung, die von den Aerzten für tödlich gehalten, aber dank der kräftigen Constitution Bismond's in einem Monate langen Sieckthum überwunden ward. Vom November 1859 bis März 1860 lag er krank in Hohenbros, von dem treuen Freund Below mit immer gleicher Liebe und Aufopferung gepflegt.

(Englische Bühneneffecte.) Was den englischen Stücken an Inhalt abgeht, soll der Bühnenmachinist ersetzen. Die vorläufige Anordnung einer ersten Aufführung, die nächstens in London stattfinden soll, veranschlagt vorzüglich das Problem des „Dichters“, aber umso nachdrücklicher ist betont, daß auf die Bühne gebracht werden: eine Windmühle, ein anstehender Theil des Thronensessels, auf dem der Stapellauf eines wirklichen Dampfers zu sehen sein wird, und endlich ein Petroleumlagerplatz, der in Flammen aufgeht. Die Erwähnung des Titels „Im Schatten des Todes“ ist somit wohl überflüssig.

(Der lebensfrüchtige Sklave einer Diva.) Ein seltsamer Jasoß wollte es, daß Marquis de Chabanat, jener ergebene Vorgesetzte Adelina Patti's, der seiner Angebeteten wie ein treuer Hund überall hin folgte und für seine slavische Liebe nie eine andere Belohnung erhielt, als daß ihm erlaubt wurde, stets in der Nähe der begabtesten Nachtigall zu wohnen, nicht mehr den Schmerz erlebte, seine Wittin zum dritten Male als Braut eines Anderen zu sehen. Obwohl nun Adelina wie das geringste märmere Gefühl für den mehr als dreißig Jahre älteren Mann empfand, gönnte sie sich doch bereit an seine zarte Aufmerksamkeit und seine gemöhnliche Dienste, daß sie ihn nicht nur gern um sich duldete, sondern es niemals irgend einem weiblichen Wesen gestattet hätte, ihr den treuen Ritter abspenstig zu machen. So kam es einst zu einer recht pittoresken Scene zwischen der Prinzessin von Wales und der capriciösen Sängerin. Es war im Winter des Jahres 1868, als Adelina, die damalige Marquise de Caug, Einladungen zu einer musikalischen Soirée in ihrem Hotel in den Camps St. Giles ausstaltete. Die gerade in Paris anwesende Prinzessin von Wales hatte den Wunsch ausgesprochen, die Bekanntheit der gezeigten Künstlerin zu machen und so wurde ihr zu Ehren die Soirée zu einer pompösen Fête gestaltet. Die reisende Gemahlin des englischen Thronfolgers erschien in strahlender Schönheit. Das ihre königliche Figur umschlingende Gewand aus rotha Seide war mit Girlanden natürlicher Rosen von verschiedenen Farben geschmückt; ein aus denselben Blüten zusammengesetzter Kopfschmuck setzte kokett auf dem äppigen Haar, und ein diadem mit Diamanten besetztes schwarzes Sammetband schlang sich als einziger Schmuck um den schneigen Hals. Marquis de Chabanat, den bisher nie ein anderes Weib, als seine vergötterte Adelina auch nur secundärlang zu seßeln vermochte, starre einen Moment wie gebendet auf die bestirrende Erscheinung der jungen Prinzessin und seinen Blick hinter dem Armhül der Diva verfassend, gestellte er sich vor sich zu dem Marquis de Caug, der die schöne Fremde am Arm führte. Ihre königliche Hoheit fühlte sich von dem geistreichen, witzigen Geplauder des ritterlichen Chabanat sehr bald gefesselt und als ein Diener den Hausherrn nach etwas fragte, sagte sie einfach: „Bitte, Marquis, lassen Sie sich nicht ganz von mir monopolisiren. Ich sehe, Sie werden gewöhnlich.“ Dann wandte sie ihr schönes Gesicht dem entzückten Sklaven Adelina's zu und lächelnd ihren Arm in den seinigen legend, ließ sie sich von dem vor Freude zitternden Altlichen Courmacher in eine der lauchigen Boudoirs führen, von denen aus man den Festsaal überblicken konnte. Doch lange sollte ihr das Vergnügen, den amüsansten kleinen Hofanecdoten Chabanat's anzuhören, nicht gegönnt sein. Es hatte sich bald herumgesprochen, daß der Marquis die Wunsch der englischen Königin errungen, und auch der Herrin des Hauses war es nicht entgangen. Nachdem die gekrönte Diva eine Weile das in amüsanter Unterhaltung begriffene Paar beobachtet hatte, schritt sie mit stolz erhobenen Haupte durch den Saal geradewegs auf den Diban zu, auf dem die Weiden saßen und indem sie ihre Hand auf die Schulter ihres untreu gewordenen Ritters legte, sagte sie kurz: „Ich wünsche Sie, bitte.“ Der Marquis wurde so bleich, als ob der Tod selber seinen Rodemal herbeigehie, aber er machte keine Miene, seiner Angebeteten zu folgen. Madame la Marquise stampfte leicht mit dem Fuß auf und meinte mit mühsam unterdrücktem Brum: „Sie wissen, daß Sie mir die Noten umwenden müssen und ich bin sicher, Ihre königliche Hoheit wird Sie entschuldigen.“ Die Prinzessin erhob sich, ebenfalls erblassend, und Niemand kann sagen, was sich ereignet hätte, wenn nicht Marquis de Caug, der sofort erriet, was seine rückwärtseloge Gemahlin bewachte, herbeigeeilt wäre, um mit dem feinen Tact und der weltmännischen Gewandtheit des echten Herrings die pinliche Situation zu beenden. Doch dieses häßlichen Streiches und noch mancher anderen unangenehmen Auftritts, den er mit seiner launischen Herzstimmigkeit gehabt, hörte Marquis de Chabanat doch nie auf, die gezeigte Sängerin anzubeten und ihr mit Genehmigung des seiner Stellung halber an Paris gebundenen Gatten nach allen großen Städten, die sie auf ihren Kunstreisen berührte, zu folgen. In dem hohen Alter von 87 Jahren starb der Marquis im vergangenen Sommer im Hause eines alten Freundes. Sein Zimmer war mit Portraits und Photographien seines Jodels und unzähligen Souvenirs aller Art angefüllt.

(Auf Helgoland) ist dieser Tage die Trauung eines chinesischen Officiers mit einer deutschen Dame vollzogen worden. Der Bedeutigam Lieutenant Tschai, war mit einigen anderen chinesischen Officieren nach Helgoland gekommen, um den Bau der für ihre Regierung bestimmten Torpedobootsiederer auf der Schickau'schen Werft zu beaufsichtigen. Dort verlor er sein Herz an ein Fräulein Berg, und als er mit seinen Kameraden im letzten Monat wieder nach China zurückzukehren sollte, zog er es vor, in Deutschland zu bleiben; er trat zum Christenthum über, reichte seiner Auserwählten die Hand zum Bande und gedenkt nun in Königsberg — ein Weiskäst zu begründen.

(Der Seelenzustand Sterbender) ist von dem französischen Philosophen Ch. Féré zum Gegenstand einer sorgfältigen Beobachtung

gemacht worden. Es kam ihm hierbei hauptsächlich darauf an, festzustellen, unter welchen Umständen die eigentlichen Visionen beim Nehen des Todes auftreten. Es ergab sich, daß solche nicht in den Fällen eintreten, wo der Tod durch eine organische Modification herbeigeführt wird, sondern nur dann, wenn er durch äußere Umstände eintritt, und ferner ist für den rapiden Gedankenverlauf Sterbender die Idee des Todes nöthig. Auch daß bisweilen moralische Ideen die Seele beschäftigen, konnte Féré feststellen. Im Allgemeinen aber zeigen die Aussprüche Sterbender die Spuren des gewöhnlichen Gedankeninhalts. Daß bei geistig nicht normalen Menschen die intellectuellen Functionen beim Nehen des Todes eine Veränderung erfahren, haben die Aerzte schon früher beobachtet. So wiß man, daß Wahnsinnige und Schwachsinrige beim Nehen des Todes Zeichen von Gedächtniß und Urtheilskraft verrothen, so daß man annehmen muß, daß in den letzten Augenblicken der Wahnsinn oder Schwachsinn verschwindet.

(Interessante Entscheidung.) Aus Marseille wird geschrieben: Das Handelsgericht in Marseille hat einen die Hoteliers und die Reisenden in gleicher Weise interessirenden Richterpruch erlassen: Vor einigen Monaten stieg in einem der größten Hotels eine sehr reiche Dame ab und verwahrte im Spiegelschrank ein Kästchen, das für 60.000 Francs Schmuckstücke enthielt. Während sie frühstückte, wurde das Kästchen gestohlen, ohne daß der Dieb entdeckt wurde. Der Advocat der betreffenden Dame verlangte im Klageverlauf vom Besitzer des Hotels 60.000 Francs Schadenersatz. In seinem Antrage führte er aus, daß das Hotel von 1896 die Haltbarkeit des Hoteliers für gestohlene Gelder und Wertpapiere nur bis 1000 Francs ansetze, daß aber von Schmuckstücken und Späßen des Reisenden darin keine Rede sei, und demgemäß die Hotelbesitzer für den vollen Betrag von gestohlenen Sachen haftbar seien. Das Handelsgericht sagte aus, daß der Hotelier nur dann nach dem Gesetze haftbar gemacht werden könne, wenn seinerseits eine Nachlässigkeit nachgewiesen werden könne und daß selbst in diesem Falle kein höherer Betrag, als 1000 Francs beansprucht werden könne, wenn es sich um Schmuckstücke oder sonstige Gegenstände handle. Die Klagestellerin wurde demgemäß mit ihrem Antrage auf Schadenersatz abgewiesen und zu den entstandenen Kosten verurtheilt.

(Von der Jungfraubahn.) Die „Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins“ veröffentlichen mit Bezug auf den Bau der Jungfraubahn folgende Zuschrift: Gegenüber den namentlich in der Tagespresse hervorgetretenen sanguinischen Erwartungen wollen wir auf Grund von Mittheilungen von sachmännlicher Seite Folgendes festlegen: Die jetzt erstarrte, ziemlich kurze Strecke bis zum Eigerjocher hat fast gar keine Schwierigkeiten; nur ein kleiner Tunnel war zu bohren, alles übrige Terrain bestand aus grünen Matten. Trozdem bedauerte es zweier Jahre, um die Bahn betriebsfähig zu machen. An dem Tunnel im Eiger arbeitete man im August seit einem Jahre; in dieser Zeit wurden 500 Meter gehöhrt. Die ganze Länge des Tunnels bis unterhalb des Jungfraujochs beträgt aber 10 Kilometer; also besteht die Aussicht, daß in frühestens 20 Jahren der Tunnel fertiggestellt sein wird. Dem Einwand, daß erfahrungsgemäß bei Tunnels die Bohrung nach und nach schneller vor sich geht, muß man entgegen, daß schon bei einer Höhe von 3000 Meter die Arbeitsfähigkeit der Leute bedeutend abnimmt, wie sich dieses Jahr bei der Hörnergratbahn deutlich gezeigt hat. Der Tunnel endet aber nach dem Projete in einer Höhe von 4100 Meter; man darf mit Recht darauf gespannt sein, was in solcher Höhe der Einzelne täglich noch leisten kann. Ueber das Projete, Handeltwischenfahrten über das Ewig-Schneefeld und den Aletschgletscher nach Eröffnung der Bahn einzurichten, dürfte nur Der nicht gelächelt haben, der nicht weiß, wie weich und lumpfzig die Firnschnee im Laufe des Tages unter der Gluth der Sonne zu werden pflegen.

(Japanische Bettler-Akademie.) In der japanischen Zeitung „Schokai Sasaki“ veröffentlichen der Director des Armenhauses in Tokio interessante Mittheilungen über Diebe und Bettler in der Hauptstadt von Ru-Japan. Viele von diesen Lutten gelangen, alt geworden, unter seine Obhut, und so hat der Director Studien machen können, die merkwürdig genug sind, zugleich aber beweisen, daß Japan auch in diesem Zweige hinter dem Westen nicht zurücksteht. Seine Bettler- und Diebeschulen erinnern genau an das, was man in der Art aus Paris und London weiß. Drei Classen von Kindern werden planmäßig in diesen Anstalten herangebildet, erstens Waisen, zweitens Kinder, die von ihren Eltern verlassen oder denselben entlaufen sind, drittens die Sprößlinge von Bettlern und Dieben. Natürlich bedürfen die Kinder letzterer Abstammung nicht mehr vieler Lehre, denn ihre Eltern haben sie bereits „anständig“ erzogen, dafür aber werden die anderen Kinder von Professionals sorgfältig in der Kunst erzogen, wie man mit der größten Aussicht auf Erfolg betteln kann. Die Lehrlinge haben den Professoren das Erbetelle abzuliefern. Einige dieser Herren Professoren sind so berühmt, daß sie bis an hundert Schüler haben und die Wissbegierigen nicht alle auf einmal aufnehmen können. In der Schule befinden sich Kinder jeden Alters von drei Jahren ab. Manche von diesen Kleinen sind so „genial“ veranlagt, daß sie mit ihrem Bettel eine ganze Familie unterhalten. Die Bettlerprofessoren von Ruf leben daher sehr bequem. Der Professor gibt, wenn die Kinder einen gewissen Grad von Fähigkeit erreicht haben, von dem Verdienste an die Kinder ab, sind die Kinder vaterlos, so werden sie bei ihm ernährt und erhalten auch einen kleinen Theil des Erwerbes. Mit zehn Jahren beginnt die Vorbereitung auf das Betteln. Erst werden sie Gelegenheitsdiebe. Sie beschleichen einen Stock mit Leim und suchen damit zu erlangen, was erreichbar ist. Nach zwei Jahren beginnt ihr „Training“ in Taschendiebstählen, bis sie mit der Befähigung als „gelernter Taschendieb“ ihren Meistern gewöhnlich entlaufen, und ein selbstständiges Geschäft gründen.

Weihnachts-Ausstellung! J. F. Schneider's Nachfolger Johann Weindel Haupt-Geschäft Grosser Ring Nr. 16. Filial-Geschäft Grosser Ring Nr. 19. Größtes Lager der verschiedensten (1843) 4-6 Kinder-Spielwaaren, Puppen, Puppenwagen, Baukästen, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele, Kinder-Service u. reiche Auswahl in Vorbestell-Waaren. Preise billig und fest.

Zur Weihnachts-Saison empfiehlt Carl Jauernig, Leinwand-Gandlung und Wäsche-Fabrik, Hermannstadt, Heltauergasse 8. reichsortirtes Lager von Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffons, Cretons, Oxford, Zephyr und Weberzeuge. Barchente in weiss und färbig. Matratzen- und Rouleaux-Gradl. Größte Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bettdecken, Frottir-Handtüchern und Frottir-Mänteln. Vorhänge weiß und färbig. Normal-Wäsche. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung. Linoleum-, Jute- u. Woll-Teppiche. Cachemir schwarz u. Decken-Satin färbig, zu Orig.-Fabrikpreisen. Touristen- und Radfahrer-Artikel, als: Hemden, Strümpfe, Stutzen, Gürtel, Cravatten, Hosenträger, Knucksäcke, Bergstöcke etc. Wettermäntel aus Kamelhaarleiden. Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt. Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme. — Telephon Nr. 87.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude. Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen- Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [831] 12

Goldschmiederei.

Werthvolle Schmuckgegenstände und Silber-Essbestecke, Tafelgeräthe, passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke, Alles zu Original-Fabrikspreisen unter gewissenhafter Garantie.
Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Julius Erös.**

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge, von 2 fl. aufwärts.

Goldene Damen-Uhren von 12 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS billig in Uhren.

Goldwaaren.

JULIUS ERÖS billig in Silbernen Damen-Uhren von 5 fl. aufwärts.

Uhrmacher-Werkstätte

Geschäfts-Eröffnung.

Unterfertiger beehrt sich hiemit, anzuzeigen, daß er auf hiesigem Platze **Heltauergasse Nr. 20** (Süssmann'sches Haus) eine **Uhrmacher-Werkstätte** eingerichtet hat, woselbst alle Arten in dieses Fach schlagender Reparaturen, wie auch Uhrspielwerke prompt und billig ausgeführt werden.
Dem vollen Vertrauen eines p. t. Publicums entgegengehend, zeichne achtungsvoll
Hans Süssmann, Uhrmacher.
[970] 1-3

Für die Feiertage **frische Fische**

Um dem geehrten p. t. Publicum wunschgemäß entsprechen zu können, werden gerne **Vorbestellungen** **Heltauergasse Nr. 16, 2. Hof, 1. Stock links,** entgegengenommen.
Hochachtungsvoll
[974] 1 **Neumann.**

Depôt Teutschischer Weine
(Siebenbürger Gebirgsweine),
18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen.
Fischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr. bei [914] 6
Johann Billes, Hermannstadt.
Preislisten gratis und franco.

Wilhelm Auerlich

* Hermannstadt — Heltauergasse 53 *

empfehlte auch heuer zur Anfertigung von **Weihnachts- und Neujahrs-Ueberraschungen** sein bekanntes, in bestem Ruf stehendes Atelier.
[868] 9-10

Schnellste Expedition von Postaufträgen.

Hugo Lüdecke, Juwelier, Grosser Ring 12, bestehend seit dem Jahre 1850, empfiehlt sein großes Lager von **Juwelen, Gold- und Silberwaaren** für **bleibende und werthvolle Weihnachts-Geschenke.**

Größte Auswahl von **Schmuckgegenständen** in Brillanten, Diamanten, 14-karat. Gold, Granat und billigstem Silbermodeschmuck.
Echt 13-löthige **silberne Essbestecke,** Löffel und sonstige Tafelgeräthe.
Fabrikslager in [926] 3-6
China- und Alpaca-Silberwaaren, sowohl in Bestecken, als auch in sonstigen Tafelgeräthen ausschließlich bekanntester Firmen wie **Christofle, Berndorf u. a.**

Nur solide Waare. — Billigste Preise!

Local-Veränderung.

Infolge Ueberfiedlung befindet sich **Carl Müller's Apotheke** „Zum schwarzen Adler“, neu und modern eingerichtet, **Grosser Ring Nr. 10** (Baron Brukenthal'sches Palais). [918] 5-6

„Concordia“ Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. **Chocolade und Cacao.** Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.
Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen schon von 40 kr. per Liter aufwärts.
Echte **Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine,** berühmte Marken. **Echter französischer Champagner.** Hiesige und ausländische Liqueure. **Alter Silvio-witz und Tzuika, Lagerschnäpse.**
Vorzügliche Banater Mehle.
Mineral-Wässer frischer Füllung, Astrachaner und Orsovaer Caviar. **Rother Caviar,** tägliche Postsendungen. **Rahat (Lucium), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen.** Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik **Moessner Mersing, Galatz (Rumänien).** [965] 1
Reizender Christbaum-Schmuck.

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- und anderen Christbaum-Behängen zu äusserst billigen Preisen.

Lameta (Fäden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber u. c.), **Rausch- und Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Stimmer.**

Weihnachts-Ausstellung bei **Franz Jahn Söhne,** Hermannstadt, Reisergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31.
Ganz besonders laden wir ein zur Besichtigung unserer **„Neuheiten“** von **Christbaum-Decorationen.**

Christbaum-Bäckereien in vielen Sorten, **Attrapen** und sonstige **Jug-Sachen** für den Weihnachts- und Sylvester-Abend.

Fliegende Christ-Engel, Krachmandeln, Feigen, Datteln, Nüsse, Malaga-Trauben, Batoull-Weihnachts-Äpfel.

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, **Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.**
Chiffons, Cretons und Oxfords.
Alle Sorten **Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle** in allen Farben. **Waschechte Näh- und Strickseide** aus der weltberühmten Fabrik **Dollfus-Mieg & Co.** in Mülhausen i/E. **Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten** und modernste **Cravatten.**
Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.
Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Ersteinigt, m
Zuge nach Sonn-
Pränumerat
in La
Ganzjährig
Halbjährig
Stierteljährig
Monatlich
Mit Zustellung in
Haus monatlich
Eingabe Num
Mit Postver
im Juli
Ganzjährig
Stierteljährig
im Aus
Halbjährig
Stierteljährig
Für die Redaction
Friedrich
Manuscripte wer
gehört; unan
genom
Fittal-Abonn
Nro. 29
Das Re
schreibt „Nue
der liberalen
genoh bisher
Vorgänger.
zulage. Die
in reichem Ma
die an der Pol
so kostbare Be
es gelang, so
zu rühren mo
durch ihre We
Form und in
identifiziert.
Ausgang der
Partei sich be
gierung unter
Staatssohwend
daß die Meth
abweichenden
Standpunkt an
brennende zu
Der Mi
mit der Gewi
Stelle gebiete
gewiß mit ge
dargelegt. Er
Distinction die
sei. Seit dem
mit der gewi
gekündete König
Aber auch die
Genße, welche
Selbst eine re
Opposition auf
Bedenken erreg
wird aber fast
die Regierung
einen Theil de
Dieses Vorgeh
Energie der Re
aus dem Bilde
ein getreues
Erwägung des
Krone, sondern
zurück. Diese
liberale Partei
neu gekündigt
Aufgabe.
Augensicht
so emfig verbe
Regierung ver
colportierten Kr
ihres Manifeste
die Unabhängig
gemein sam e
ein Uebing ist
dieser heterogen
Abstand, der je